

Alle sechs Teile der „Star Wars“ anschauen – kein Problem, denke ich. Aber zuerst steht eine Frage: In welcher Reihenfolge gucken wir? Chronologisch oder nach Erscheinungsjahr? Klassik oder Moderne? Es ist nämlich so: Die drei Filme, die zwischen 1977 und 83 erschienen, erzählen den klassischen „Star Wars“-Mythos, die drei neueren Filme von 1999 bis 2005 deren Vorgeschichte. Wir entscheiden uns dafür, die Geschichte chronologisch zu sehen, steigen also mit den neuen Filmen ein.

Wir, das sind sechs alte Freunde. Wir kennen uns seit 15 Jahren, und ich möchte behaupten, wir sind gute Freunde. Wir haben früher zusammen seltsame Spiele gespielt (sie involvierten 20-seitige Würfel), wir haben seltsame Filme gedreht (sie involvierten einen Clown, der bei einer Verfolgungsjagd Selbstmord begeht), wir haben seltsame Musik zusammen gemacht – wir hatten die Zeit unseres Lebens. Und wir haben „Star Wars“ geschaut, jeden Teil, als Kinder mit unseren Vätern, als Jugendliche miteinander. Um „Star Wars“ kam meine Generation, die um 1990 geborene, einfach nicht herum.

Ich habe meine Freunde gebeten, sich selbst als Fans zu bewerten. Ergebnis: Benne bezeichnet sich als „Star Wars“-Intellektuellen, weil er regelmäßig „Jedipedia“ liest, ein „Star Wars“-Wiki. Martin hält sich für einen „miesen ‚Star Wars‘-Fanboy“, weil er kein Fan-T-Shirt besitzt, Hannes kennt immerhin alle Filme auswendig. Flo und ich positionieren uns nicht eindeutig, haben aber alle Filme gesehen. Nur Michi fällt aus der Reihe und sagt zu der ganzen Sache: „Ich gehe lieber an die frische Luft.“ Geht es um „Star Wars“, sind wir also recht typisch für unsere Generation.

Wir starten an einem verkaterten Sonntagnachmittag. „Episode I“ beginnt wie jeder „Star Wars“-Film: mit der ikonischen Titelmelodie von John Williams und dem noch viel ikonischeren Eröffnungstext, der ins All fliebt. Es ist ein erhabener Moment, uns wird verkündet, dass die galaktische Republik von Unruhen erschüttert wird. Dann sagt Michi (der, der lieber an die frische Luft geht): „Ich find’ gerade ganz interessant, wie die Schrift so in die Unendlichkeit läuft.“

Die Geschichte beginnt mit der Blockade des Planeten Naboo durch die Handelsföderation. Im Grunde aber geht es um eine Verschwörung, hinter der Senator Palpatine steckt, ein Abgeordneter vom Planeten Naboo. Er möchte die Republik in einen Krieg verwickeln und im Chaos die Macht an sich reißen. Es ist eine große politische Intrige, die sich über die ersten drei Episoden erstreckt und die erklärt, wie das böse Imperium entstehen konnte. Gleichzeitig erzählen die drei Filme, wie aus Anakin Skywalker, einem Sklavenjungen vom Wüstenplaneten Tatooine, zuerst ein Jedi-Ritter und schließlich Darth Vader werden konnte.

Das ist alles großer Stoff, und doch besteht „Episode I“ vor allem aus Explosionen und sehr bunten Landschaften. Das Komplott interessiert niemanden. Es gibt einen tolpatschigen Sidekick für die Kinder (Jar Jar Bings). Doch es gibt auch Lichtblicke, zum Beispiel, als die beiden Jedi-Ritter Obi-Wan Kenobi und Qui-Gon Jinn das erste Mal auf Anakin stoßen und die Macht in ihm spüren.

Qui-Gon: Wer war sein Vater?
Anakins Mutter: Es gab keinen Vater.
Martin: Das ist unbefleckte. . .
Anakins Mutter: Ich trug ihn aus, hab’ ihn geboren und aufgezogen.
Flo, ehrfürchtig: Der Heilige Geist.
Martin: Jesus.

Das ist schon großer Stoff. Das Problem dieses Films ist aber: Ein würdiger Gegner fehlt. Der Antagonist ist Darth Maul, Schüler und Befehlsempfänger des Senators Palpatine. Er sieht furchteinflößend aus, lässt aber ständig die Helden entkommen. Zwischendurch fährt er mit dem Motorrad durch die Wüste. Am Ende stellt er die beiden Jedis, Königin Amidala, die die beiden beschützen sollen, kann entkommen. Es gibt einen Lichtschwertkampf zwischen Obi-Wan, Qui-Gon und Darth Maul. Das musikalische Thema ist phantastisch, allein die Lichtschwertgeräusche himmlisch.

Während Qui-Gon gegen Darth Maul kämpft, sagt Flo: Ich finde, man kriegt nicht so Angst vor dem. Der ist halt so ein verpeilter Typ, der mit dem Motorrad durch die Wüste düst.

Benne: Und Leute verprügelt.
Flo: Der nicht mal so richtig Bock hat, die Leute zu verprügeln. Er kriegt halt den Befehl, und dann steht er vor der Königin, und sie geht einfach weg.
Philipp: Die haben einfach keinen Respekt vor ihm.

Flo: Ja, der steht halt da, und sie denkt, Scheiße, der Typ, der mit mir zum Abschlussball gehen wollte.

„Episode I“ ist also im Grunde ein Film für Kinder. Diese Kinder kommen dann in die Pubertät – und gucken „Episode II“, einen Liebesfilm. Er zeigt die Annäherung zwischen dem mittlerweile erwachsenen Anakin und der ehemaligen Königin und jetzigen Politikerin Padmé Amidala. Leider ist die Liebesgeschichte furchtbar schlecht. Das liegt in erster Linie an Hayden Christiansen, dem Darsteller von Anakin, und in zweiter Linie an den Dialogen. Christiansen soll einen zer-

Schwerer Atmer:
80 cm-Spielzeugfigur von Vader.
Foto Wolfgang Eilmes

Darth Vader, die Gang & ich

Mehr noch als auf den Weihnachtsmann warten alle auf den neuesten „Star Wars“- Film. Warum? Unser Autor *Philipp Daum* hat sich mit alten Freunden hingesetzt und alle sechs bisherigen Teile angeschaut.

risenen Charakter spielen, den seine Wut und Angst in die Fänge der dunklen Seite treiben – tatsächlich sieht er einfach permanent genervt aus. Christiansen besetzt in „Episode II“ genau einen Gesichtsausdruck, jenen Gesichtsausdruck, den man von Cristiano Ronaldo nach einer Schwalbe kennt. Und dann bekommt dieser Typ also Natalie Portman (Padmé) ab. Das sorgt für Verstimmung vor dem Fernseher.

Jetzt sitzen Anakin und Padmé in einem dunklen Gemach. John Williams spielt romantische Musik.

Anakin: Seit dem Moment unserer ersten Begegnung – vor all den Jahren – gab es nicht einen Moment, an dem ich nicht an dich gedacht habe.

Michi atmet geräuschvoll aus.
Hannes: Das zieht bei Frauen immer.
Anakin: Je näher ich dir bin, umso schlimmer wird es.

Flo singt: Hau ihm auf Maul.
Michi: Da läuft es einem echt eiskalt den Rücken runter.

Anakin: Ich werde verfolgt von dem Kuss, den du mir nie hättest geben sollen. Benne: Pfiff.

Anakin: Mein Herz schlägt schneller in der Hoffnung, dass dieser Kuss keine Narbe hinterlassen wird. Du bist tief im Innern meiner Seele.

Hannes, mit französischem Akzent: Diese Suppe wärmt den Körper wie deine Schönheit meine Seele.

Und das war bloß der Anfang. Was noch passiert: Anakin entdeckt auf seinem Heimatplaneten Tatooine seine von Sandleuten ermordete Mutter und rächt sich, indem er einen ganzen Stamm von ihnen abschlachtet (was den Beginn seines Übertritts zur dunklen Seite kennzeichnet und was Benne als „die Geburtsstunde von Pegida“ bezeichnet). Padmé und Anakin reisen zusammen zum Planeten Geonosis, werden aber gefangengenommen. Und zum Tod in der Arena verurteilt.

Kurz davor wird es noch einmal romantisch. Anakin und Padmé stehen gefesselt auf einem Streitwagen, der sie gleich in die Arena bringen soll.

Anakin: Hab keine Angst.
Padmé: Ich hab’ keine Angst zu sterben. Seit du in mein Leben zurückgekehrt bist, bin ich jeden Tag ein bisschen gestorben. Ich liebe dich.

Flo: Oh, Gott.
Benne ahmt Würgegeräusche nach.
Anakin: Du liebst mich?
Ein zweiter Würgeanfall.
Anakin: Ich dachte, wir hätten beschlossen, uns nicht zu verlieben.

Hhhrrghhh. Allgemeine Heiterkeit. Hannes’ durchtrainierte Brustmuskeln spannen sein Polohemd (ich wurde gebeten, das zu erwähnen).

Hannes: Die Liebesgeschichte zwischen Han Solo und Leia in den alten Filmen ist viel besser.

Benne spielt eine Szene nach: „Ich liebe dich“, sagt Leia. „Ich weiß“, antwortet Han.

Hannes: „Ich liebe dich“ zu sagen funktioniert auch bei jeder Frau, übrigens. Immer.

Flo: Das fängt aber damit an, dass SIE „Ich liebe dich“ sagt.

Hannes: Sag’ ich doch.

Anakin und Padmé küssen sich, während sie in die Arena gefahren werden.

Natürlich sterben sie nicht (es ist ja ein Liebesfilm), sie heiraten (heimlich, weil das Jedi-Rittern verboten ist).

Um aber fair zu sein: Es ist nicht alles schlecht. Es gibt einen grandiosen Bösewicht (Christopher Lee), es gibt wirklich abgefahrene Lichtschwertkämpfe, Ewan McGregor spielt Obi-Wan routiniert. Trotz allem: Das ist nicht das „Star Wars“, auf das wir uns alle gefreut haben.

Auch der dritte Film hilft nicht weiter – mit einer Ausnahme. Die letzte Stunde des dritten Films ist der Hammer. Sie zeigt, wie Anakin von Palpatine, mittlerweile Kanzler, auf die dunkle Seite gelockt wird. Am Ende kämpft Anakin gegen seinen ehemaligen Meister Obi-Wan auf einem Lavaplaneten. Seine Frau Padmé bringt die Zwillinge Luke und Leia zur Welt und stirbt bei der Geburt. Obi-Wan verletzt Anakin und lässt ihn sterbend zurück. Doch Palpatine findet ihn, zieht ihm einen lebenserhaltenden Anzug an und erschafft so Darth Vader. In der letzten Stunde des Films stehen uns die meiste Zeit die Münder offen. Ich murmele beschwörungsartig vor mich hin.

Flo sagt zum Schluss: Da fliegt das Blech weg.

Dennoch, nach den ersten drei Teilen denke ich: Die dunkle Seite der Macht ist stark in uns. Irgendetwas fehlt diesen Filmen. Vieles von dem, was wir gesagt haben, eignet sich nicht für die Wiedergabe in einer Zeitung. Wir sind müde, es ist ein Uhr nachts. Wir beschließen, am nächsten Tag weiterzumachen.

9 Uhr früh, „Episode IV“, der erste alte Film von 1977. Da ist wieder die ver-

traute Musik, ein mächtiger Sternenzerstörer, eine Verfolgungsjagd. Dann ein kurzes Befremden: Die Offiziere des Todessterns sehen aus wie Supermarktangeestellte aus den siebziger Jahren. Die Effekte sind unspektakulär.

Und dann kommt die Szene in einer Spacekeipe: die berühmteste Klarinettenmelodie der Welt, die grandiosesten Alien-Ganoven der Galaxis – und Han Solo (Harrison Ford), der neben Chewbacca an einem Tresen sitzt.

Und sagt: Han Solo. Kapitän des „Rasenden Falken“.

Flo stöhnt ergeben.
Philipp: Geil!
Han Solo: Chewie hat mir berichtet, Sie wollen zum . . .

Flo stöhnt noch einmal.
. . . Alderan-System.

Und das reicht. Es ist um uns geschehen. Ein diffuses Gefühl, das sich erst langsam klärt. Es ist Vertrautheit.

Es ist das Gefühl, wenn sich eine Gruppe von Freunden findet. Wenn sich eine Crew bildet, eine Gang, mit ihren eigenen Ritualen, Sprüchen und Rollen. Wir spüren es, wenn der Roboter C3PO über den unvermeidlich drohenden Untergang grübelt. Wenn Han Solo Prinzessin Leia die ganze Zeit „Euer Hochwohlgeboren“ nennt. Wenn C3PO so viel grübelt, dass er abgeschaltet wird, weil er stört.



Die Teilnehmer: Philipp, Michi, Martin, Hannes, Flo, Benne.
Fotos privat

Entdecken Sie die feinen Unterschiede:
www.feine-unterschiede.de

Präzision

Perfektion im Design, Präzision in der Herstellung: Kein Winkel, kein Radius und keine Oberfläche wird zugunsten einer einfacheren Produktion verändert. Eine Armatur verlässt unsere Manufaktur nur dann, wenn jeder Mikrometer an ihr vollkommen ist.

Präzision made in Germany

DORN BRACHT